

SWR2 Zeitwort

25.11.1824:

Fürst Hardenbergs Grabstätte wird eingeweiht

Von Reinhard Hübsch

Sendung: 25.11.2017

Redaktion: Ursula Wegener

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

Dies ist wieder einmal eine zu Herzen gehende Geschichte. Den Berliner Zeitungen war sie nur wenige Zeilen wert gewesen, die Fertigstellung und erste Nutzung des neuen Gebäudes – und das, obwohl es der damals bereits wichtigste Baumeister Preußens entworfen hatte, Karl Friedrich Schinkel, und obwohl es als letzte Ruhestätte für den bedeutendsten Staatsreformer Preußens dienen sollte, für den Staatskanzler Hardenberg. Aber die Berliner Journalisten hatten schon recht: ein eigenständiger Neu-Bau war es ja eigentlich nicht, was da entstanden war, eher ein Anbau, denn das Mausoleum entstand an der Rück-, der Ostseite der Kirche in Neuhardenberg und komplettierte damit einen bereits bekannten Schinkel-Bau. 1801 war er mit einem Entwurf für diese Kirche beauftragt worden, nachdem der Vorgängerbau bei einem Großbrand zerstört worden war. Schinkel war gerade einmal 20 Jahre alt, ein Nobody seiner Zunft, das einzig nennenswerte Gebäude, das er bis dahin realisiert hatte, war das Pomona Tempelchen auf dem Potsdamer Pfingstberg – und nun sollte er diese Kirche bauen. Dass Schinkel diesen Auftrag erhielt, galt als Beweis für den Wagemut und Modernisierungswillen, für den der Bauherr, Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz bekannt war. Und Schinkel zeigte sich ebenfalls wagemutig und modernisierungsfreudig, denn in die brandenburgische Steppe knallt er einen formenstrengen, asketisch abgemagerten, kühl-weißen Kasten, der den Dörflern damals den Atem verschlagen haben dürfte. Er zeigte überdies, dass er sich auskannte in den Trends der Zeit, denn die französische Revolutionsarchitektur eines Boulée und Ledoux zitiert er mit ihrem auftrumpfenden Pathos, und - im innern lässt Schinkel ein Deckengemälde anbringen, das den Betrachter unter einen Sternenhimmel stellt – sein legendäres Bühnenbild für die „Zauberflöten“ Aufführung in Berlin nimmt diese Bemalung später wieder auf. Und hier nun soll, mehr als 20 Jahre später, das Mausoleum für Hardenberg entstehen. Zwei Entwürfe Schinkels, die einen Neubau direkt hinter der Kirche vorsehen, lehnt der Sohn des eben Verstorbenen ab – zu recht: Schinkel schlug zum einen eine protzige Architektur vor, bei der der erhöht aufgestellte Sarkophag von einer mächtigen Kuppel überspannt wird, die auf vier wuchtigen Pfeilern ruht – neben der zurückhaltenden Kirche würde die Gedenkstätte fettig wirken und unangenehm auftrumpfend, was auch dem Wesen Hardenbergs widersprach. Der zweite Entwurf, eine Vorhalle an der Kirche, kam dem später realisierten, dritten schon sehr nahe, und dieser dritte, schlichte, wurde denn auch gebaut: an der Rückseite der Kirche – da, wo sonst in der Apsis, dem halbkreisförmigen Nischenraum, das Kirchenschiff ausläuft und endet, da setzt Schinkel eine Vorhalle an wie einen kleinen klassischen Tempel, links und rechts von zwei quadratischen Pfeilern, in der Mitte von zwei Säulen getragen. Vier flache Stufen führen zu dieser Vorhalle, an dessen Wand – der Rückseite der Kirche – eine Tafel an den toten Staatskanzler erinnert. Im Dezember 1823 wurde dieser Entwurf genehmigt, elf Monate später war er ausgeführt, und am 25. November 1824, wurde er eingeweiht, vier Tage später wurde in Anwesenheit hoher Staatsbeamter und zahlreicher Freunde der Leichnam Hardenbergs vor dem Tempelbau beigesetzt – Hardenberg, dem die Güter Quilitz, Rosenthal und Lietzen zehn Jahre vor seinem Tod von Friedrich Wilhelm III. als freie Standesherrschaft Neu-Hardenberg verliehen worden waren und der hier sein Herz gelassen hat – im wahrsten Sinn des Wortes. Der Staatskanzler, privat ein Bonvivant schenkte sein Herz zwar vielen Frauen – am Ende aber ließ er es in Neu-Hardenberg: in der Kirche, deren Gottesdienste er besuchte, soweit es seine europaweiten Staatsgeschäfte nur zuließen, in dieser Kirche von Karl Friedrich

Schinkel, in der Rückwand des Altars, wird auf Hardenbergs Wunsch sein Herz aufbewahrt.